

Das Verhältnis von Heiliger Schrift und Kirche nach Johannes Dietenberger

Von Ulrich Horst, O. P.

Unter den Mitgliedern des Dominikanerordens, die sich der Reformation widersetzen und ihr literarisch zu begegnen versuchten, nimmt *Johannes Dietenberger* († 1537) einen hervorragenden Platz ein¹. In seinem gesamten Lebenswerk, in größeren Traktaten und Kleinschriften, die aus aktuellem Anlaß entstanden, beschäftigt er sich mit den religiösen Wirren seiner Zeit². Am bekanntesten wurden seine Bibelübersetzung und der Katechismus, die auch nach seinem Tod weite Verbreitung fanden³. Seinen theologischen Arbeiten war hingegen solcher Erfolg nicht beschieden, sie sind wohl selbst während seines Lebens nicht sehr beachtet worden, obschon sie an Qualität der damaligen Kontroversliteratur nicht nachstehen dürften. Unsere Beachtung verdient auch heute noch der „Phimostomus“ („Maulkorb“), ein Buch, das während der Verhandlungen auf dem Augsburger Reichstag und kurz danach entstand und einen guten Einblick in die vortridentinische Behandlung des Schriftprinzips gewährt⁴.

Nachdem am 25. Juli 1530 die Augsburger Konfession verlesen worden war, reifte unter den katholischen Fürsten der Plan, eine Stellungnahme ausarbeiten zu lassen mit der Absicht, den Nachweis zu führen, daß es tatsächlich um entscheidende Glaubenswahrheiten gehe und nicht bloß um einen Streit über Mißbräuche. Die Theologen, die diesen Auftrag erhielten, sollten die *Confessio Augustana* untersuchen und die in ihr enthaltenen Irrlehren mit den aus der Geschichte der Kirche bekannten Häresien konfrontieren, es sollte ferner gezeigt werden, daß diese oder jene Meinung wirklich in den Schriften der Reformatoren zu finden ist und ihnen nicht bloß in die Schuhe gescho-

¹ Die Monographie von *H. Wedewer*, *Johannes Dietenberger (1475–1537). Sein Leben und Wirken* (Freiburg 1888), ist die bisher gründlichste Arbeit. Auf ihn stützt sich *N. Paulus*, *Die deutschen Dominikaner im Kampf gegen Luther* (Freiburg 1903) 186–189. Vgl. *Neue Deutsche Biographie*, Bd. III (Berlin 1957) 667 f. (*W. Trusen*).

² Verzeichnis bei *H. Wedewer*, a. a. O. 460–483.

³ *F. Schneider*, *Johann Dietenbergers Bibeldruck Mainz 1534* (Mainz 1901). – Von D.s Übersetzung sind, bis ins 18. Jh., wenigstens 100 selbständige Ausgaben erschienen. Vgl. *P. H. Vogel*, *Die Bibelübersetzungen von Dietenberger und Ulenberg in ihrem Verhältnis zur Mainzer Bibel*, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 1964, S. 227–233. – Der Katechismus ist abgedruckt bei *Chr. Muffang*, *Katholische Katechismen des sechzehnten Jahrhunderts in deutscher Sprache* (Mainz 1881) 1–106. Er wurde zuletzt 1614 aufgelegt.

⁴ Der Titel lautet: *Phimostomus scripturariorum Iohannis Dienbergii theologiae professoris profundissimi ac haereticae pravitatis inquisitoris vigilantissimi contra haereticos aeditus Augustae Anno MDXXX, Coloniae apud Petrum Quentell 1532.*

ben wird⁵. An dieser Entgegnung, der Confutatio, waren maßgebend *Fabri* und *Eck* beteiligt, die auf Grund ihrer früher verfaßten Kontroversschriften für diesen Auftrag besonders geeignet erschienen⁶. Unter den Theologen – die Zahl variiert nach den Quellen – befand sich auch *Dietenberger*⁷. Über die Rolle, die er im einzelnen bei der Abfassung der Confutatio gespielt hat, sind wir nicht unterrichtet, sie läßt sich auch nicht an Hand der Texte rekonstruieren. Seine eigentliche literarische Tätigkeit begann im direkten Anschluß an den Reichstag, indem er in einer Reihe von gesonderten Abhandlungen zu Fragen Stellung nahm, die während der Verhandlungen die Gemüter erregt hatten. Sie greifen naturgemäß Themen auf, die auch in der Confutatio besprochen wurden, dort aber wegen der gebotenen Kürze nicht so ausführlich behandelt werden konnten, wie es ihre Wichtigkeit erforderte. Es ist zu vermuten, daß sie unter den interessierten Fürsten und Theologen kursierten, obwohl sie, wie noch zu sagen sein wird, damals noch nicht veröffentlicht wurden. Von einem zeitgenössischen Echo ist, soweit wir sehen, nichts zu hören. *Dietenberger*, mindestens bis zum 7. November 1530 in Augsburg tätig, hat seine Arbeiten nach Koblenz mitgenommen, offenbar ohne die Absicht, sie gleich drucken zu lassen⁸. Gelegentlich eines Aufenthalts

⁵ Vgl. *J. v. Walter*, Der Reichstag zu Augsburg 1530, in: Luther-Jahrbuch 1930 (München 1930) 1–90; *H. Jedin*, Geschichte des Konzils von Trient, Bd. 1 (Freiburg 1947) 201 ff.

⁶ Die ausführlichste Darstellung der Entstehungsgeschichte der Confutatio s. bei *J. Ficker*, Die Konfutation des Augsburgischen Bekenntnisses. Ihre erste Gestalt und ihre Geschichte (Leipzig 1891). – Zu *Fabri* vgl. *L. Helbling*, Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz und Bischof von Wien 1478–1541. Beiträge zu seiner Lebensgeschichte (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, H. 67/68 [Münster 1941]) 90–92. Über *Ecks* Rolle auf dem Augsburger Reichstag vgl. *Johannes Eck*, Epistola de ratione studiorum suorum (1538); *Erasmus Wolph*, De obitu Ioann. Eekii adversus calumniam Viti Theodorici (1543). Hrsg. von *J. Metzler* (Corpus Catholicorum, 2 [Münster 1921]) 90–92. Vgl. *W. Gussmann*, D. Johann Ecks vierhundertundvier Artikel zum Reichstag von Augsburg 1530 (Kassel 1930). – *Kl. Rischer*, Johann Eck auf dem Reichstag zu Augsburg (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, H. 97 [Münster 1968]) bes. 24–76. – Nach diesen Untersuchungen hat *Dietenberger* offenbar auf dem Reichstag keine besondere Rolle gespielt.

⁷ Die Liste der Teilnehmer in: *Philippi Melancthonis opera quae supersunt omnia post Carol. Gottl. Bretschneiderum ed. H. E. Bindseil* (Corpus Reformatorum, XXVII [Brunsvigae 1859]) 3/4, Anm. XXX. Bei *J. Ficker*, a. a. O. (Anm. 6) XX, Anm. 1, findet sich die von *Spalatin* überlieferte Liste der Theologen. Der dort erwähnte „Mainzer Dominikaner Johannes Wiertenerberger“ ist mit dem kurz zuvor zitierten *Dietenberger* identisch. Auch *Valentin v. Tetteben* erwähnt *Dietenberger* nicht. Vgl. *Valentin v. Tetteben*, Protokoll des Augsburger Reichstages 1530, hrsg. u. eingel. von *H. Grundmann* (Schriften der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 4 [Göttingen 1958]). Dies ist bemerkenswert, weil *Dietenberger* ihm einen Traktat gewidmet hat (vgl. Anm. 8).

⁸ Folgende Themen werden behandelt: A IV: „In hoc libello candide lector, illa praecipue, de quibus in novissimis Imperiadiabus Comitii Augustae MDXXX celebratis, anceps inter plurimos fuit sententia, et suis capitulis numerata, et scripturis canonicis (id quod non paucis impossibile visum est) evidentibus catholice intellectis,

bei Dietenberger sah der Frankfurter *Johannes Rudelius* die Augsburger Traktate in dessen Bibliothek und fand sie nach ihrer Lektüre für so wertvoll, daß er ihren Verfasser überreden konnte, sie einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wobei er selbst die Sorge für den Druck übernehmen mußte. Er stellte das Buch unter den Schutz des Trierer Erzbischofs *Johannes von Metzenhusen*, dem es auch gewidmet wurde; bei ihm konnte man mit Verständnis rechnen, da er von Dietenberger wußte, daß er es aus Liebe zu Metzenhusen verfaßt habe, als er sich als Legat seines jüngst verstorbenen Vorgängers *Richard von Greiffenklau* auf dem Augsburger Reichstag befand⁹. Aus der Widmung Dietenbergers an Metzenhusen erfahren wir noch einige interessante Einzelheiten über die Entstehungsgeschichte des „Phimostomus“. Er sei selbst Zeuge gewesen, in welchen Nöten sein hoher Gönner gewesen sei angesichts der reformatorischen Irrlehren. Um ihn zu trösten, habe er, Dietenberger, ihm gesagt, daß die kirchliche Lehre durch die Vernunft und die Schrift gegen die Neuerer zu verteidigen sei. Wenn er dies damals mit „bloßen Worten“ behauptet habe, so wolle er jetzt mit Hilfe dieser Schrift sein Versprechen einlösen¹⁰. Sein Ziel sei die Widerlegung des Hauptprinzips der „Schriftlinge“ (scripturarii), die nur das gelten lassen wollen, was durch den Wortlaut der Schrift gesichert ist.

probata invenies. I. Nova, nunc in ecclesiam repentia, non esse toleranda dogmata, etiam si haud possint expressa redargui scriptura. II. Nequaquam solis scripturis nudis, quamlibet fidei veritatem stabiliendam. III. Omnium quae sit in ecclesia credendorum regula. IIII. Scripturae ad ecclesiam, et ecclesiae ad scripturam mirabilem collationem. V. Christum haud decuisse, suam proprio digito scribere doctrinam. VI. Libros scripturarum, quos apud ecclesiam conveniat appellare canonicos. VII. Sanctorum invocationem licere Christifidelibus. VIII. Opera nostra bona, esse proprie satisfactoria. IX. Opera nostra bona, esse vere meritoria. X. Opera nostra bona, esse iustificatoria. XI. Sacramentalem peccatorum confessionem, esse divinitus institutam. XII. Divinissimam Eucharistiam, esse vere sacrificium. XIII. Liberum, etiam post peccatum, in homine manere arbitrium. XIII. Communionem alterius (panis videlicet) speciei, scripturis, et praxi Christi, nec non apostolorum atque primitivae ecclesiae conformem esse. XV. Purgatorium, scripturis probatum. XVI. De divortio, tractatus specialis eiusdem authoris. Der Traktat über das Fegfeuer ist datiert zu Augsburg am 7. Nov. 1530, das Nachwort Koblenz 1531. Der letzte über die Ehe, offenbar schon vor dem Reichstag abgefaßt (iam olim elaboratus), ist dem Mainzer Kanonikus Valentin Teteleben gewidmet (S. b II^v).

⁹ Widmung des Johannes Rudelius an Johannes v. Metzenhusen, Erzbischof von Trier. A II^r: „Atque adeo lubentius T. C. nuncupamus, quod ex autore ipso comperimus, ipsum amore tui hunc, proximis Augustanis Principum comitiis, quibus reverendissimi D. Ricardii, tuae iam nunc provinciae, praesulis, piae memoriae defuncti, legatum agebas, per otium scripsisset.“ – Die Widmung ist datiert Moguntiae pridie Calendas Martias 1532.

¹⁰ A II^v: „At cum a me T.C. crebrius tum audierit, ecclesiasticis dogmatibus, nec rationem, neque scripturarum divinarum deesse autoritatem, volui tandem hac lucubratiuncula T. amplitudini nuncupata, quam paucis admodum diebus, suffuratis horis aliquot, festinus elaboravi, re ipsa praestare, quod nudis olim toties promiseram verbis.“

Die „neuen Dogmen“ und die Kirche

Gleich die erste Frage führt mitten in unser Problem:

„Ob die Gläubigen die neuen Dogmen gewisser Leute, welche dem überkommenen Glauben oder der Kirche widersprechen, deshalb dulden sollen, weil sie mit ausdrücklichen Schriftstellen nicht widerlegt werden können.“¹¹

Um nicht einer Begriffsverwirrung zu erliegen, wie dies auch bei gelehrten Männern mitunter der Fall ist, muß geklärt werden, was unter „neuen Dogmen“ zu verstehen ist, und ob jede katholische Wahrheit mit Schriftstellen allein zu sichern ist. Schon das Neue Testament warnt vor Irrlehrern, die unter dem Mantel der Rechtgläubigkeit in die Gemeinde eindringen. Glaube und Kirche stützen sich auf die höchste und unfehlbare Wahrheit und Einheit, so daß es nie eine Glaubens- oder Kirchenlehre geben kann, die von der Einheit abweicht, unter welcher der allgemeine Sinn und die Zustimmung der Gesamtkirche verstanden wird¹². Die Charakterisierung der „neuen Dogmen“ ist unter diesen Voraussetzungen nicht mehr schwer: Sie mißachten die Einheit und verlassen den allgemeinen Glauben, sie stimmen mit den Evangelien, den kirchlichen Dogmen, den apostolischen Überlieferungen und den jetzigen Gewohnheiten nicht überein¹³. Wer den rechtgläubigen Vätern, den anerkannten Konzilien, den Überlieferungen die Gefolgschaft kündigt, wie das *Luther*, *Zwingli*, *Bucer* und andere tun, der hat an der Einheit der Kirche keinen Anteil¹⁴. Die Antwort auf die Frage, wie sich Glaube und Schrift zueinander verhalten und ob sie sich decken müssen, ist mit der eben getroffenen Definition der „neuen Dogmen“ angebahnt. Es darf keinem Zweifel unterliegen, daß Festigkeit und Sicherheit des unfehlbaren Glaubens vom Hl. Geist stammen, der seine Kirche auf ewig unterweist. Geschieht nun diese Unterweisung, die die Gewähr für die grundsätzliche Irrtumslosigkeit bietet, nur durch die Schrift?¹⁵

¹¹ C. I., A IIIr: „An nova quorundam dogmata sive receptae fidei, sive ecclesiae pugnantia ideo fidelibus toleranda sint, quia scripturis expressis redargui non possint.“

¹² A IIIr: „Cum etenim tam fides quam ecclesia summe necnon infallibili nitantur et veritati et unitati, non potest esse sive fidei sive ecclesiae doctrina, quae vel ab unitate, hoc est, communi recepto sensu et consensu universalis ecclesiae variat, illique minime accedit, vel a veritate orthodoxae fidei peregrinatur, hoc est, quae vel erroribus permixta, aut nugis conspersa, aut certe falsitati alicui obnoxia est.“

¹³ A IIIr: „Proin omnia sola illaque nova, tam fidei quam ecclesiae pugnantia dogmata censebuntur, quae vel ab unione variant ecclesiae, vel a fidei peregrinatur veritate, nimirum quaecumque aut cum evangelicis libris, vel ecclesiasticis dogmatibus, seu traditionibus apostolicis, sive etiamnum receptis per ecclesiam consuetudinibus haud conveniunt, haec namque ex diametro catholicae pugnant veritati . . .“

¹⁴ A IIIv: „Dein, quae etsi scripturis consentiant, unitati tamen ecclesiae non communicant, ut sunt quae ab orthodoxis patribus, a conciliis generalibus, sed et ab apostolicis traditionibus, denique etiam ab ecclesiasticis communibus consuetudinibus dissentiant . . .“

¹⁵ Zur vortridentinischen Lehre von Schrift und Tradition vgl. *A. Humbert*, *Le*

Die Schrift selbst, von der wir zu diesem Problem erste Aufklärung erwarten dürfen, bezeugt mit aller Eindringlichkeit dies: Gott hat durch den Mund der Propheten und Heiligen gesprochen (Lk 1, 70), auch andere redeten unter Eingebung des Geistes (2 Petr 1, 21), und schließlich hat er die mannigfaltigsten Ämter in der Kirche eingesetzt, um den Leib Christi aufzuerbauen und ihn vor Irrtum und Verwirrung zu bewahren. Sehr wichtig ist ferner der Hinweis des hl. Paulus auf die Überlieferungen; in ihnen gilt es festzustehen, ihre Mißachtung fällt auf Gott zurück (2 Thess 2, 15 und 1 Thess 4, 8). Die Folgerung ist klar: Der Hl. Geist lehrt uns nicht durch die Schrift allein, er wirkt auch in den Konzilien, Vätern und Traditionen. Er bedient sich ihrer insgesamt zu unserer Belehrung und zur Hilfe in strittigen Dingen¹⁶. Was durch ihre einhellige Deutung in der Kirche festgelegt oder verworfen wird, erfreut sich derselben Autorität wie die klaren und einsichtigen Schriftstellen¹⁷. Der Gedanke von der Einheit der Wirkung des Hl. Geistes in Schrift und Kirche durchzieht, wie wir noch öfter feststellen werden, die gesamte Argumentation Dietenbergers, auch wenn sie später in einigen Punkten modifiziert wird, vor allem im Hinblick auf die Suffizienz des geschriebenen Gotteswortes. Der Schrift, das wird den Neuerern uneingeschränkt zugestanden,

problème des sources théologiques au XVI^e siècle, in: *RevScPhTh* 1 (1907) 66–93.474–498; 2 (1908) 704–742; 4 (1910) 283–305; *A. Deneffe*, Der Traditionsbegriff. Studien zur Theologie (Münsterische Beiträge zur Theologie, H. 18 [Münster 1931]) 80–85; *A. Ibáñez Arana*, La relación „Escritura-Tradición“ en la teología pretridentina, in: *Scriptorium Victoriense* 5 (1958) 147–180; *J. L. Murphy*, The Notion of Tradition in John Driedo (Milwaukee 1959); *G. H. Tvard*, Holy Writ or Holy Church. The Crisis of the Protestant Reformation (London 1959); *J. Beumer*, Das katholische Traditionsprinzip in seiner heute neu erkannten Problematik, in: *Schol* 36 (1961) 217–240; *ders.*, Die mündliche Überlieferung als Glaubensquelle (Handbuch der Dogmengeschichte, hrsg. von *M. Schmaus* und *A. Grillmeier*, Bd. 1, Fasz. 4 [Freiburg 1962]) 89–96; *J. R. Geiselmann*, Die Heilige Schrift und die Tradition (Quaestiones disputatae, 18 [Freiburg 1962]); *H. Schauf*, Schrift und Tradition, in: *Antonianum* 39 (1964) 200–209; *A. Ibáñez Arana*, La doctrina sobre la tradición en la Escuela Salmantina (Vitoria 1967).

¹⁶ A IV^v: „Pro catholicis itaque firmandis veritatibus, erroribusque confutandis, nec solas neque nudas scripturas, quin etiam orthodoxorum patrum recepta documenta, universalium synodorum decreta, Apostolorum traditiones, sed et probatas generales ecclesiae consuetudines Christifidelibus, liberum erit producere...“ In diesen Überlegungen spielt bei Dietenberger und sonst noch oft in der theologischen Literatur ein Basilustext (De Spiritu Sancto 27 [PG 32, 188]) eine besondere Rolle; er ist im Decretum Gratiani überliefert (c. 5, d. XI, ed. *Ae. Friedberg*, Bd. I [Leipzig 1922] 22 ff.). Vgl. *J. Beumer*, Die mündliche Überlieferung, a. a. O. (Anm. 15) 50 f.

¹⁷ A IV^v: „Quicquid ergo vel orthodoxorum patrum consona interpretatione, seu legitimorum universalium conciliorum diffinitione vel apostolicarum traditionum decretis, aut recepto publicae consuetudinis consensu Christianitatis semel introductae, statuitur in ecclesia credendum vel discredendum, acceptandum vel respuendum, haud minori fide, vel recipiendum vel reiiciendum tradit, affirmat, et praedicat ecclesia, quam si claris evidentibusque scripturis aut produceretur, aut reprobareretur.“ Ganz ähnlich argumentiert *Job. Eck*, Enchiridion, De ecclesia, prop. III u. IV (Ingolstadt 1529) 15–21. Zu Ecks Lehre von Schrift und Tradition vgl. *G. H. Tvard*, a. a. O. (Anm. 15) 118–124; zu Dietenberger ebd. 179–181.

muß man ein besonderes Vertrauen entgegenbringen, sie hat ihre Sicherheit durch den Hl. Geist, so daß, wird sie richtig gedeutet, jeder Zweifel unerlaubt ist, aber ihr Urheber spricht nicht weniger in den übrigen uns bekannten Institutionen (Konzilien, Vätern usw.), da er sich nicht an Buchstaben binden läßt und nie etwas der Schrift Entgegengesetztes lehren kann¹⁸. Wie wir mit festem Glauben das annehmen, was die ausdrücklichen Schriftstellen überliefern und beweisen, so auch das, was zu uns durch die kirchliche Lehrtradition in ihren verschiedenartigen Äußerungen gekommen ist. Zwischen ihnen besteht kein Widerspruch¹⁹.

Aus diesem Grund irren die „Schriftlinge“ (scripturarii), wenn sie die Schrift als einzigen Schutz und alleinige Stütze des Glaubens vorschreiben und aufdrängen, so als wäre die Kirchenlehre nur durch sie zu begründen. Vielmehr kann sie – und die Häretiker aller Schattierungen tun es nach Willkür – zurechtgebogen und den jeweiligen Ansichten angepaßt werden. Diese Tatsache mag schon als Beweis dienen, daß die Schrift für sich genommen in Zweifelsfällen nicht der zureichende Richter sein kann, wenn es um ein Urteil über die Schrift selbst oder andere Glaubenswahrheiten geht²⁰. Auch in der Synagoge hatte das geschriebene Gesetz nicht diese Funktion. Am Buchstaben ist eben nicht jede Wahrheit zu erweisen und eine etwa entstehende Kontroverse zu lösen, weil es zur Eigenart der Häresie – von Arius bis Luther – gehört, die Schrift ganz oder teilweise abzulehnen oder, sollte der Fall eintreten, daß sie alle Bücher für verbindlich hält, diese nach den eigenen Bedürfnissen zu verfälschen. Schließlich tötet, wie

¹⁸ B Ir: „Quod enim praecipuam scripturis fidem damus, ideo est quod suae certitudinis firmitatem ex spiritu sancto, qui veritatis est spiritus, solidam in seipsis habent, propter quod de illis recte intellectus, nullatenus addubitare licet, quin cuncta alia ad illarum (modo non desint) iudicium revocanda sunt, earumque fulcienda autoritate. At cum idem sit spiritus, qui cum in patribus tum in scripturis, aliisque iamiam numeratis, ecclesiae loquitur, quem admodum et post scripturas, sanctorum plurimi ingenue testantur, cur ista, non parili quoque cum scripturis credulitate acceptaremus, cur non pari maiestate veneraremur, cur denique dispari reciperentur autoritate, sive ad stabilendam catholicam aliquam veritatem, sive ad reprobendam quamlibet contra fidem ad ecclesiam falsitatem?“

¹⁹ B Ir-IV: „Non ergo per solas scripturas, quin etiam per patres, per traditiones, perque alia iam memorata spiritus sanctus suam erudit ecclesiam. Itaque sicut indubitata fide suscipitur, quod expressis scripturis traditur aut probatur, sic indubitata fide acceptandum arbitramur, quod aut concordi patrum interpretatione, aut generalium synodorum diffinitione, vel apostolica traditione, vel certe ecclesiastica recepta communi consuetudine, decernitur, statuitur, approbatur, atque praedicatur.“

²⁰ B IV: „Quamobrem, haud recte nobis scripturarii solas nudasque scripturas, quasi unica fidei nostrae praesidia, roboramentaue praescribunt, et obtrudunt, tanquam his solis nostra sint stabilienda, tum quod varium ad sensum, ipsis etiamnum repugnantem, saepiuscule trahuntur, tum quod quorumlibet perfidorum pravitatem, qui illam pro suis versatilibus ingenii, velut cereum, quod dicitur nasum, in quamlibet velint partem torqueant, suisque conquadrent haeresibus, facile invertuntur ac depravantur, tum quod scriptura, super ambiguitatibus sive scripturarum sive reliquarum fidei veritatem, sufficiens iudex esse non potest.“

schon Paulus weiß, der Buchstabe, wenn man bei der Schriftauslegung den persönlichen Eingebungen mehr nachgibt als dem Geist Gottes²¹.

Um den Fragen der Gegner die Antwort nicht schuldig zu bleiben, stellt sich Dietenberger fünf verfängliche Fragen (*captiunculae*). Christus, so lautet die erste, hat uns in Glaubensfragen auf die Schrift allein verwiesen (Jo 5, 39), denn sie legt Zeugnis von ihm ab²². Tatsächlich will jedoch Christus nicht sagen, wir hätten nur das zu glauben, was mit Hilfe der Schrift zu ermitteln ist, vielmehr sollte dies eine Aufforderung sein, die Juden möchten im Alten Testament seine Gottheit bestätigt finden, weil sie dort in aller Klarheit ausgesprochen wird, so daß seine Widersacher keine Entschuldigung für ihren Unglauben haben. Auch wir, gesteht Dietenberger, bekennen freimütig, unseren Glauben vor allem auf Schriftstellen stützen zu wollen, wenn diese nicht fehlen. Sind sie jedoch nicht beizubringen (wann und wo das der Fall ist, wird später zu zeigen sein), gewährt uns der Hl. Geist als immerwährender Lenker und Helfer der Kirche andere Mittel. Hätte Christus durch das zitierte Wort wirklich auf die Schrift allein verweisen wollen, hätte eine so wichtige Sache klarer ausgedrückt werden müssen, um die Kirche nicht in Unsicherheit zu lassen.

Auch die Praxis der frühen Christen, nur das anzunehmen, was klar in der Schrift verbürgt wird, überzeugt nicht, denn dem Apostel ging es bekanntlich um die Ankunft des Messias, das Ende des Gesetzes, welche in der Schriftprophetie vorausgesagt wurden²³. Und hier hat die Notwendigkeit des Schriftstudiums durchaus ihren Sinn. Auch heute noch muß dem Schriftbeweis der erste Platz eingeräumt werden. Tritt jedoch der Fall ein, daß er in einzelnen Punkten nicht zu führen ist, richten wir uns, getreu dem Rat des hl. Paulus, nach den Vätern und den apostolischen Überlieferungen, die selbst in der Urkirche (2 Thess 2, 15) Erwähnung fanden²⁴.

²¹ B II^r: ‚Tum denique quod scripturae litera, si divo nostro Paulo credimus, occidat magis quam vivificet, id quod plurimorum casus demonstrat, qui in scripturarum interpretatione suis confisi ingeniis, turpiter a fide aberrarunt.‘

²² B II^v: ‚Prima captiuncula. Christus doctor et magister noster, in rebus fidei ad solas nos scripturas remisisse legitur cum diceret: Scrutamini scripturas, ipsae sunt enim quae de me testimonium perhibent. Non aliis ergo, sed solis scripturis res fidei, vel probandae, vel improbandae sunt.‘

²³ B III^v: ‚Secunda captiuncula. In ecclesia primitiva, nisi facta primum scripturarum collatione, nihil prorsus acceptabatur, id quod de Pauli praedicatione patet, ubi hi qui cum omni aviditate verbum audierunt, scripturas quotidie scrutabantur, si ita haec se haberent. Ergo neque his diebus acceptandum erit quicquam, nisi claris subindicetur scripturis.‘

²⁴ B IV^v: ‚Imo scripturis primum in rebus fidei statuendis gradum damus, modo sicut diximus non desint. Quod si defuerint, nos iuxta Pauli consilium permanens in his quae didicimus, non solum per scripturas, sed et per orthodoxos patres, apostolicas traditiones, aliaque similia, per quae spiritus sanctus ecclesiam suam una cum scripturis in cunctis ad salutem necessariis edocere dignatur, ac adusque seculi consummationem dignabitur. Multa vero in primitiva ecclesia ex solis apostolorum traditionibus nonnulla ex generalis concilii diffinitione pleraque ex consuetudine,

Der Hinweis auf Ps 1, 1, wo der selig gepriesen wird, der betrachtend beim Gesetz verweilt, um damit zu beweisen, man solle den Glauben ausschließlich auf die Schrift bauen, verfängt nicht, weil die Werke der Väter dem Gesetz Gottes nicht widersprechen, sondern seiner Auslegung dienen²⁵. Ferner sollte nicht übersehen werden, daß David auch den rühmt, der vom Herrn unterwiesen wird. Und gerade dies geschieht durch die Väter und die übrigen bekannten Weisen, zumal sich in ihnen – wenigstens was die Substanz angeht – nichts findet, das mit der Schrift nicht in Einklang stünde²⁶. Einheit der Kirche unter Mißachtung der Auslegungstradition gibt es nicht. – Komplizierter ist der vierte Einwand. Er geht von der Tatsache aus, daß der Hl. Geist nirgendwo gegenwärtiger ist als in der von ihm selbst verfaßten Schrift, so daß auch die Dogmen auf sie zurückgeführt werden müssen²⁷. Die Behauptung ist ohne Frage in ihrer positiven Intention richtig, doch wird man sich davor hüten, den Hl. Geist und die Kirche zu trennen, weil auch sie von ihm geleitet und vor Irrtum bewahrt wird²⁸. An seiner vollen Gegenwart in der Schrift ist natürlich nicht zu zweifeln, aber man ginge fehl in der Annahme, er sei auf sie beschränkt in dem ausschließlichen Sinn, als sei er anderswo nicht genauso anwesend, also etwa in den bekannten Organen kirchlicher Lehräußerung²⁹. Es sollte ferner nicht vergessen

praeter omnem scripturarum collationem, recepta, apertius scriptura tradit, quam a quoquam ignorari possit.⁶

²⁵ B IVr: „Tertia captiuncula. Psaltes ille divinus in suorum odarum mox initio illum beatificat, qui in lege domini meditatur nocte dieque. Non itaque ex patrum documentis, sed sola divinarum scripturarum meditatione, fides nostra stabiliri debet. Is enim eius meditationis finis est.“

²⁶ B IVv: „Ostendimus autem ecclesiam Christi a domino non solis scripturis, sed et patrum documentis aliisque recitatis erudiri, et ideo nequaquam se putet in lege domini meditatam, qui contemptis patrum interpretamentis, suo spiritu pronunciat. Nos enim beatum ingenue fatemur, qui meditatur in lege domini, modo ea, de quibus diximus minime contempserit, nihil enim in talibus diversum ab his quae in scripturis seu lege domini continentur, reperiet, quantum ad fidei substantiam attinet.“

²⁷ C Ir: „Quarta captiuncula. Fidei et ecclesiae dogmata sicut spiritus sancti autoritate statuuntur, sic eius autoritate a contrariis erroribus vindicantur, at spiritus ille nusquam praesentius, quam in ipsis sacris quas ipse scripsit literis inveniri potest, solis ergo scripturis probanda sunt ecclesiae axiomata.“

²⁸ C Ir: „Oportet igitur omnibus his quibus suam erudit, dirigit, praeservat, et expurgat ecclesiam praesentissimus sit. At solis nudisque scripturis id haudquaquam facit, imo et per patres quos ad hoc (si Paulo credimus) ecclesiae dedit ut iam non simus parvuli et fluctuantes . . . Ideo fidem necessum est estiamnum his habeamus, credentes spiritum sanctum et praesentissimum eis ac certissimum in his loquentem. Itaque haud probe assumitur, spiritum sanctum nusquam praesentius quam sacris in literis inveniri.“

²⁹ C Ir: „Equidem divinis scripturis ipsum esse praesentissimum, gratis fatemur, nequaquam sic, ut nusquam alibi inveniat . . .“ C IIr: „Nequaquam igitur nudis solis scripturis spiritus ille sacer praesentissimus est, sed et reliquis omnibus, per quae veritatem omnem ecclesiae necessariam subministrat, erroresque expungit. Non diffitemur tamen spiritum sanctum modo quodam speciali scripturis divinis adesse . . .“

werden, daß unser Glaube eine Frucht des Hörens ist und nicht des Lesens, er baut auf Verkündigung und nicht auf dem Studium der Buchstaben.

Schließlich, so lautet der letzte Einwand, schreibt Paulus an Timotheus (2 Tim 3, 14 ff.), zum Heil genühten die Schriften, denn das Wort Gottes solle in der Kirche überströmen (Kol 3, 16) und nicht die lügnerischen und trügerischen Vätermeinungen³⁰.

Nirgendwo sagt indes Paulus, daß die bloßen Buchstaben unter Verachtung der Überlieferung genühten. Gewiß ist zu konzedieren, daß Timotheus durch die Schrift zu seinem Heil unterwiesen werden konnte, doch dies bedeutet keineswegs, sie genüge auch für die Kirche; diese bedarf vielmehr, wie bereits gezeigt wurde, einer Reihe von anderen Hilfen. Es ist ein Resultat der Häresiegeschichte, daß viele Irrlehrer zwar in der Schrift wohl bewandert waren, aber zu sehr ihren Privatmeinungen vertrauten, so daß sie in bezug auf den „Buchstaben allein“ Schiffbruch erlitten haben³¹.

Allerdings soll schon jetzt mit allem Nachdruck gesagt sein, daß die Schrift alles zum Heil Notwendige ausreichend enthält. Hierin ist also mit den Häretikern Übereinstimmung zu erzielen. Doch entfaltet sie nicht – und das ist der springende Punkt, an dem die Geister sich scheiden – das gesamte Glaubensgut, so daß sehr vieles unter göttlicher Eingebung angezeigt und ausgedrückt wird, indem die Väter sorgfältig die Texte interpretierten. Der Schluß, daß sie allein genügt, weil sie dem bloßen Augenschein nach das Heilsnotwendige enthält, ist also falsch³².

Was schließlich das Überströmen des Gotteswortes anbelangt, gibt es gar keine Bedenken, denn die Väterlehre trennt die Kirche nicht vom Wort Christi, sie möchte vielmehr seiner Verkündigung dienen, um Schisma und falsche Auslegung zu verhindern, die infolge der Mißachtung der Überlieferung entstehen³³. Es wäre ferner einseitig,

³⁰ C II^r: „Quinta captiuncula. Paulus ad Timotheum ait, scripturas in ecclesia sufficere ad salutem, propter quod Christi verbum vult in ecclesia abundare, non patrum sententias, aut alia quaevis ex humano, qui fallax est et mendax, enata spiritu, potius quam divino. Solis igitur scripturis, fidei veritates stabiliendae sunt, nisi nullam in ecclesia velimus esse certitudinem.“

³¹ C II^v: „At multum refert scripturis aliquem instrui posse ad salutem, et solas nudas scripturas ecclesiae sufficere. Nam et aliis ecclesia opus habet, id quod et supra probavimus et infra fusius deducemus, multorumque miserabilis casus ingeniorum testatur.“

³² C II^v: „Nec diffitemur divinas scripturas, quaelibet ad salutem necessaria, sufficienter continere, quia tamen non omnia credenda explicant. Imo plura spiritus sancti suggestionem per patres, facta primum scripturarum diligentissima collatione subindicantur et exprimuntur, ineptissime colligitur solas nudas in ecclesia sufficere, quod contineant ad salutem necessaria . . .“

³³ C III^r: „Ad hoc ergo ut dei verbum in ecclesia non tam synceriter, quam pacifice, hoc est, absque adulteratione, sine iurgio et schismate evangelizetur, sed et abundet absque omni prorsus errore, opus est cum scripturis, tum etiam patrum documentis, et caeteris de quibus saepiuscule mentionem fecimus.“

Gottes Wort auf den geschriebenen Buchstaben festzulegen, es lebt auch fort in den Herzen jener Männer, die einen kirchlichen Auftrag haben und aus denen es zum Nutzen aller spricht. Dies geschieht öffentlich und allgemein auf den Konzilien oder privat in den Hirten und Lehrern, die die Herde Christi weiden³⁴. Zwischen dem Apostelkonzil, auf dem nach der Überzeugung aller der Hl. Geist wirksam war, und den kirchlichen Synoden der späteren Zeit besteht kein wesentlicher Unterschied, auch ihre Worte müssen für Worte Christi gehalten werden³⁵.

Ist die Schrift alleinige Glaubensregel?³⁶

Inmitten der gegenwärtigen theologischen und religiösen Unruhe, so leitet Dietenberger sein zweites Kapitel ein, ist es nicht verwunderlich, wenn behauptet wird, die Schrift sei die einzige und zureichende Glaubensregel. Eines ist sicher: So wie man diesen Satz für gewöhnlich versteht, ist er für die Katholiken unannehmbar, er wird mit Recht verworfen. Allerdings sei der weiteren Behandlung des Problems dies vorausgeschickt: Auch wir leugnen nicht, daß die Schrift Glaubensregel ist, doch bestreiten wir, in ihr sei alles so enthalten, daß man nichts, was außerhalb ihrer ist, zu glauben oder zu befolgen braucht³⁷. Nicht ein Jota, sagen die Gegner, dürfe man akzeptieren, wenn es nicht schriftlich fixiert ist. In drei Thesen wird die katholische Lehre, wie Dietenberger sie versteht, dargelegt, deren erste folgendermaßen lautet:

„In der streitenden Kirche muß eine unfehlbare Glaubensregel sein und immer bleiben, nach welcher sie in allen Glaubens- und Sittendingen ohne Irrtum geleitet wird.“³⁸

³⁴ C III^r-C III^v: ‚Verbum Christi de quo divus Paulus loquitur, nemo solum hoc intelligat, quod in papireis bibliorum chartis, mortuisve pellibus atramento conspiciatur exaratum, quin etiamnum et quod dominus noster Jesus Christus digito suo in cordibus praeфинitorum hominum, ubi sit inspiratum, ad ecclesiae utilitatem loquitur, sive fiat huiusmodi inspiratio communiter et publicitus, ut in conciliis legitimis, seu privatim, ut in cordibus sanctorum pastorum et doctorum ecclesiae, Christi gregem ordinaria autoritate pascentium . . .‘

³⁵ C IV^r: ‚Ipsa itaque generalium conciliorum diffinitiva circa fidem decreta, huius spiritus, ac proinde Christi, verba censenda sunt, id quod aperto apostolorum conciliariter congregatorum testimonio probamus . . .‘ Die Abhandlung ist datiert vom 5. September 1530.

³⁶ D I^r C. II.: ‚Aliud est de quo haud parum addubitatum fuit. An sola canonica expressa scriptura, sit in ecclesia sufficiens omnium credendorum agendorumque regula.‘

³⁷ D IV: ‚Enimvero scripturam credendorum regulam catholici nequaquam diffidentur, nisi quatenus extra scripturas, et apertos apices, nihil fide credendum, moribus servandum, a scripturariis impudenter asseritur.‘

³⁸ D IV: ‚Prima ecclesiae catholicae doctrina. Infallibilem aliquam, in ecclesia militante regulam esse, perpetuoque in ea manere necessum est, secundum quam in omnibus credendis et agendis inerrabiliter dirigatur.‘

Diese Feststellung müßte zwar allen einleuchten, wegen der „Schriftlinge“ jedoch, die sie ablehnen, soll sie als schriftgemäß erwiesen werden. Der Glaube ist, wie man weiß, an die Verkündigung gebunden, doch ist es auch denkbar, daß sie durch einen „Engel Satans“ geschieht. Ferner ist unbestreitbar, daß falsche Lehren auftreten, die zur Sektenbildung und zu Schisma führen. Wer wollte in einer solchen Situation standhaft bleiben, zumal niemand ein umfassendes Wissen besitzt, das ihn befähigt, den Irrtum sogleich zu durchschauen? Und dennoch muß die Kirche in dieser Notlage Fundament und Säule der Wahrheit sein und darf nicht in Ärgernis und Irrtum verfallen. Sie vermag das allerdings nur unter der Voraussetzung, daß sie eine unfehlbare Regel hat, die sie leitet. Sich selbst kann sie nicht Regel sein, weil sie, sich selbst überlassen, nicht mehr irrumslos ist, wie die zahlreichen Häresien und das Gebet Christi für ihre Standhaftigkeit beweisen³⁹. Die Notwendigkeit eines sicheren Kriteriums ist eine Konsequenz der bösen Erfahrungen aus der Geschichte, andernfalls wäre die Kirche in Krisenzeiten führer- und steuerlos⁴⁰. Und worin besteht jenes Mittel zur Unterscheidung der Geister? Die Antwort wird zunächst negativ gegeben:

„Eine solche Glaubensregel kann nicht der Text allein oder die deutliche Schrift sein.“⁴¹

Der reine Schrifttext ist, die Erfahrung seit Paulus (2 Kor 3, 6) zeigt es, Anlaß vieler Irrtümer, die aus der Berufung auf den Buchstaben entstanden sind. Wie kann die Schrift allein Regel der Wahrheit sein, wenn sie vom Altertum bis Luther unendlich viele Häresien hervorgebracht hat? Außerdem wird man nicht vergessen dürfen, daß ein anderer, in der Schrift selbst angelegter Grund zu berücksichtigen ist: Die Schale der Schrift ist nicht in der Lage, die gesamte Glaubens- und Sittenlehre auszudrücken, so daß ganz folgerichtig der Hl. Geist nie auf sie allein verweist. Wenn eine Regel nicht aus sich den Maßstab abgibt, an dem alles übrige zu messen ist, wie kann sie dann Regel sein? Dem äußeren Buchstaben nach enthält die Schrift sogar Widersprüchliches. Augustinus sah sich deshalb genötigt, ein Werk über die ‚concordia Evangelistarum‘ zu schreiben, um die kirchliche Lehre vor Unglaubwürdigkeit und Spott zu schützen. Weiter ist in

³⁹ E IIv: ‚At hoc qui fiet, nisi regulam aliquam habeat infallibilem, qua dirigatur, ut inerrabiliter recta ingrediatur via, et a vero nusquam divertat? Enimvero sibi ipsi, regula (nisi forsitan lesbia) nequit esse. Derelicta namque sibi, inerrabilis non est, id quod tum subortae tot haereses ingenue probant, tum fusa per dominum Christum pro eius fide ne deficiat precatio demonstrat.‘

⁴⁰ E IIv: ‚Necessum est itaque regulam aliquam, cui quam maxime nitatur infallibilem habeat, secundum quam in omnibus credendis et agendis inerrabiliter dirigatur, ut iam non simus parvuli, nec omni doctrinae vento fluctuantes circumferamur.‘

⁴¹ E IIv: ‚Secunda ecclesiae catholicae doctrina. Huiusmodi regula, non potest esse sola textualis, expressave scriptura.‘

Erinnerung zu rufen, daß, dem bloßen Buchstaben zufolge, Unmögliches, etwa das immerwährende Gebet, verlangt wird. Das Zeugnis der Häresien, die sich bei aller Verschiedenheit untereinander auf dieselben Texte berufen, die Aussage des hl. Paulus, daß der Buchstabe tötet, empfehlen die Schrift nicht als Glaubensregel, weil sie erfahrungsgemäß keine Sicherheit und Beständigkeit garantiert⁴². Einen guten Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung bieten sodann die sachlichen Gegensätze in den Bibelübersetzungen, die etwa in den Meinungsverschiedenheiten zwischen *Erasmus* und seinen Kritikern sowie zwischen *Luther* und *Emser* neuerdings zutage getreten sind⁴³. Schließlich ist nicht zu leugnen, daß es die Kirche bereits vor der Entstehung des Neuen Testaments gab und daß sie in heilsnotwendigen Dingen bisher noch nie geirrt hat⁴⁴. Noch beweiskräftiger ist die Tatsache, daß nicht alles, was zu glauben und zu tun ist, in der Schrift ausgedrückt wird. So etwa das Sonntagsgebot, das nirgendwo erwähnt wird, aber zur Praxis der Kirche gehört, dann die Bilderverehrung. Die Schrift sagt auch nicht, daß der Vater ungezeugt genannt wird, und doch berührt das die Substanz des Glaubens. Nicht anders verhält es sich mit der Wesensgleichheit des Sohnes und dem Hervorgang des Hl. Geistes zugleich aus Vater und Sohn. Gleiches gilt für die Osterfeier an einem Sonntag und die Gültigkeit der Häretiker-taufe⁴⁵. Die Folgerung ist eindeutig: „Non ergo omnia quae vel ad fidem vel ad leges morum et operum pertinent, plene sunt in scripturis expressa. Ex his probe colligitur, solam scripturam secundum

⁴² D III^v – D IV^r und E I^r.

⁴³ Vgl. *A. Bludau*, Die beiden Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner (Bibl. Studien, Bd. 7, 5 [Freiburg 1902]). – Zu Emsers Übersetzung vgl. *H. Wedewer*, a. a. O. (Anm. 1) 150. Vgl. *W. P. Eckert*, Erasmus von Rotterdam. Werk und Wirkung, Bd. I (Köln 1967) 213–258; *E.-W. Kohls*, Die Theologie des Erasmus (Theologische Zeitschrift, Sonderband I, 1 [Basel 1966]) 126–143.

⁴⁴ E IV^r: „Demum quis nesciat ante omnem scripturam, imo quando forsan nec dum ullae exstabant literae, fuisse ecclesiam nec illam tunc in necessariis ad salutem in quocumque defecisse?“

⁴⁵ E II^r: „Ea propter non poterit ecclesiae regula nuda esse scriptura, id quod omnium postremo vel hoc manifestius probat, quod in scripturis non omnia credenda, nec agenda sunt expressa . . . Dicant ubi in scripturis inveniunt diem dominicum observari praeceptum, quem tamen ecclesia colendum praecepit? Nec est neotericum inventum, sed a primordiis ecclesiae traditum, et christianis hactenus accuratissime custoditum. Dicant rursus, ubi iussum fuerit in scripturis divorum imagines esse venerandas? . . . Dicant etiam quae scriptura tradat patrem ingenitum dici . . . et tamen ad fidei substantiam pertinet. Sed nec quod filius hominis (!) dictus alicubi fuerit, si credimus Augustino, possit inveniri, et tamen hoc ipsum est articulus fidei. Dicant insuper, qua scriptura cogemus protervientem, ut fateatur spiritum sanctum a patre simul et a filio procedere, et tamen idipsum est articulus fidei. Dicant quoque ubi reperiemus quod pascha, non alio quam dominico die celebrandum sit? . . . Dicant tandem ubi scriptum sit in sacris literis, quod baptizatus ab haeretico, non debeat rebaptizari . . .? – *Alfonso de Castro* rechnet zu den Wahrheiten, die auf keine Weise (minime) in der Schrift zu finden sind, die immerwährende Virginitas BMV und die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater. Vgl. *J. Beumer*, Der Traditionsbegriff des Alfonso de Castro, in: *FranzStudn* 43 (1961) 297–308, bes. 301.

exteriorem nudam literam non esse posse regulam infallibilem credendum⁴⁶. An Dietenbergers Ansicht ist bemerkenswert, wie unbefangen er dogmatische Aussagen neben praktische Gebote stellt. Man hat den Eindruck, daß er sich infolge mangelhafter historischer Kenntnisse noch nicht in der Lage sieht, den Wert der einzelnen Überlieferungen richtig einzuschätzen, so daß der reformatorische Generalangriff gegen jegliche Überlieferung ihn und die Kontroverstheologen ganz allgemein dazu verleitete, jedwede Tradition unbezogen für apostolisch zu halten. Wir werden allerdings später sehen, daß dieser Eindruck trügt, er weiß, auf seine Art freilich, sehr wohl das Kontingente vom Grundsätzlichen zu scheiden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß sich Dietenbergers Liste jener Wahrheiten, die sich aus der Schrift nicht belegen lassen, sachlich mit der Ansicht *John Fishers* deckt⁴⁷. Trotz der entschieden klingenden Formulierungen ist Dietenbergers Schlußfolgerung ziemlich vorsichtig: jene Wahrheiten, so schränkt er ein, sind nicht ‚plene in scripturis‘, man darf also wohl annehmen, daß sie in einem weiteren Sinn doch enthalten sind. Zusammenfassend macht er diese Einschränkungen:

„Solam scripturam, secundum exteriorem duntaxat literam, grammaticaliter praecise intellectam, nequaquam esse sufficientem et infallibilem universorum credendum agendorumque regulam in ecclesia, tum propter exteriorem literae periculositatem, tum propter contentorum in superficie defectuositatem, sed et propter textuum apparentem contrarietatem, tum etiam, ob falsorum seu impossibilium quae continet apparenter pluralitatem, tum ob pugnantem textuum traductionem, tum denique ob miram translationum varietatem, demum etiam propter ecclesiae prioritatem.“⁴⁸

Nach den kritischen Fragen, die erweisen sollten, daß das reformatorische Schriftprinzip nicht Glaubensregel sein kann, gibt Dietenberger die, wie er überzeugt ist, katholische Antwort.

„Die unfehlbare und umfassende (totalis) Regel, welche die streitende Kirche in allen Glaubensdingen unfehlbar leitet, enthält in sich eine zweifache Teilregel. Eine, die das zu Glaubende offenbart, und diese ist ungeschaffen, nämlich der Hl. Geist, der alles, was zu glauben und zu tun ist, offenbart.“⁴⁹

Der Geist ist zu dem Zweck verliehen, daß er in seinem Wort, d. h. in der Schrift, in Konzilien und Vätern, die Kirche unablässig unterweise und in alle Wahrheit einführe. Diese Funktion übt nur er aus, Propheten, Apostel, Evangelisten oder sonst jemand haben in ihr

⁴⁶ E II^v. Vgl. *Job. Eck*, *Enchiridion*, De scripturis IV, 66 f. Auch hier werden Riten und Zeremonien erwähnt und nicht dogmatische Aussagen.

⁴⁷ Assertionis Lutheranae confutatio; vgl. *J. R. Geiselmann*, a. a. O. (Anm. 15) 162 f.

⁴⁸ E II^v – E III^r.

⁴⁹ E III^r: ‚Tertia ecclesiae catholicae doctrina. Infallibilis et totalis regula, in se continet regulam partialem, una, quae credenda revelat. Et haec est increata, nimirum Spiritus sanctus ecclesiae cuncta credenda revelans et agenda.‘

keinen Anteil, selbst die Schrift nicht, er allein ist der erste Offenbarer und die unfehlbare Wahrheit⁵⁰. Er lehrt, er inspiriert und enthüllt alles, was zu jeder Zeit heilsnotwendig ist. So wird der Hl. Geist selbst zur Regel der Kirche, insofern er nicht einen ihr äußerlich bleibenden Maßstab anlegt, sondern sie durch sich selbst auf dem rechten Weg hält⁵¹.

Diese starke Betonung der Wirksamkeit des Hl. Geistes modifiziert in bedeutender Weise den Eindruck, den Dietenbergers Argumentation bisher gemacht hat: Nicht die Kirche steht direkt über der Schrift, sondern die dritte Person der Trinität, sie bedient sich des geschriebenen Gotteswortes und der anderen kirchlichen Ausdrucksmöglichkeiten als Mittel, um die Wahrheit durchzusetzen. Weil sie ihrem Wesen nach nicht an die Schrift gebunden sein kann, obwohl sie diese als besonders ausgezeichnetes Mittel benützt, ist sie imstande, im Verlauf der Geschichte die Kirche in die Absichten Gottes einzuführen. Oder anders: Wer die Schrift allein gelten lassen möchte, beschränkt das Walten des Hl. Geistes, das sich nicht einmal an die heiligen Bücher fesseln läßt. Zur Ergänzung ist jedoch dies zu sagen:

„Daneben existiert eine zweite Glaubensregel, die das durch den Hl. Geist offenbarte Glaubensgut vorlegt und entfaltet, sie ist geschaffen.“⁵²

Mit einer solchen Beschreibung ist die Autorität der katholischen Kirche gemeint, die durch die Vorsehung und die Sorge des Hl. Geistes in sich so gefestigt wird, daß sie nie vom Glauben abfällt oder Irrtum und Geschwätz erliegt. Daß Glaubensfragen durch die Schrift beantwortet werden, ist deshalb undenkbar, weil sie ihre Glaubwürdigkeit und Kanonizität der Kirche verdankt, auch gibt sie die Gewähr, daß die Namen der Verfasser der einzelnen biblischen Bücher Vertrauen verdienen. So sagt schon *Augustinus*, er würde dem Evan-

⁵⁰ E IIIr: ‚Spiritus inquit, non propheta, non apostolus, aut patriarcha, non doctor aut evangelista, non in lege doctus scriba, nec hominum quisquam, nec ulla scriptura vos, tanquam primus revelator, omnem docebit veritatem . . .‘ – ‚Ille inquam docebit, ille inspirabit, ille suggeret, ille revelabit omnem veritatem, omnium ad salutem, pro omni tempore necessariorum, scientiam infundendo.‘ – Auch *K. Schatzgeier* sieht im Hl. Geist die unfehlbare Leitungsgewalt der Kirche: *Scrutinium divinae Scripturae pro conciliatione dissidentium dogmata*, ed. *U. Schmidt* (Corpus Catholicorum, 5 [Münster 1922]) 86.105, bes. 88 f. Dietenberger behandelt diese mehr beiläufig ausgesprochenen Gedanken grundsätzlicher. Vgl. *H. Klomps*, *Kirche, Freiheit und Gesetz* bei dem Franziskanertheologen Kaspar Schatzgeier (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, H. 84 [Münster 1959]) 90–104. – Vgl. auch *F. X. Remberger*, *Die Lehre von der Kirche in der „Tewtschen Theology“ Bertholds von Chiemsee*, in: *MThZ* 9 (1958) 97–109.

⁵¹ E IIIr: ‚Is (scil. spiritus) ergo cum sit in se indeficiens, semper est rectus et certus ecclesiae cuncta credenda certissime revelat, et sua revelatione ecclesiam in omnibus regulat ac gubernat, non illi externam alienamve quamvis regulam applicando, sed seipso omnia rectificans, quasi ipsa ecclesiae regula, ars, et sapientia . . .‘

⁵² E IIIv: ‚Alia est, quae revelata per spiritum sanctum credenda proponit et explicat, porro haec creata est.‘

gelium nicht glauben, wenn ihn nicht die Autorität der Kirche dazu bewegte⁵³.

Wenn man in einer weiteren Überlegung die beiden eben beschriebenen Teilregeln kombiniert, so ergibt sich eine vollkommene und umfassende Regel:

„Die unfehlbare Regel der Kirche ist der Sinn und die Lehre der vom Geist geleiteten katholischen Kirche, indem sie das Glaubensgut vorlegt und entfaltet.“⁵⁴

Diese These ist nach Dietenberger im Grunde nichts anderes als eine Ableitung aus dem apostolischen Glaubensbekenntnis, das von der heiligen Kirche spricht, denn zur Heiligkeit gehört wesentlich das Freisein von Unreinheit jeglicher Art. Wer bereit ist, an den Hl. Geist zu glauben, darf auch nicht von der Kirche, die seine Offenbarung weitergibt und erklärt, abweichen; das Vertrauen oder Mißtrauen ist in diesem Fall wechselseitig. Obschon die erste Regel der Hl. Geist selbst ist, so möge niemand den Sinn der Kirche für überflüssig erachten. Der Geist offenbart den Glauben durch sich selbst, doch nicht für alle, sondern nur den dazu ausersehenen Zeugen, m. a. W., er bedient sich bei seiner offenbarenden Funktion der Geschöpfe, der Engel und Menschen⁵⁵. Zum Glauben kommt man daher nur im Hören auf die Verkündigung der bevollmächtigten Gesandten. Aus diesem Grund muß die ungeschaffene Regel eine geschaffene zur Seite haben, mit deren Hilfe die Glaubensvorlage und Entfaltung geschieht. Neben dem unsichtbaren Geist, das möge als Analogie gelten, hat uns der Vater einen sichtbaren und unfehlbaren Lehrer gegeben: seinen Sohn. Sein Sohn wiederum hinterließ neben dem Hl. Geist die geschaffene und sichtbare Lehrmeisterin, die Kirche, auf die man hören muß, will

⁵³ Contra Epist. Manichaei, c. V (PL 42, 176). – *Schatzgeier* beantwortet die Frage mit einem anderen Akzent. *Tractatio Sathanae* (Zit. bei *H. Klomps*, a. a. O. [Anm. 50] 90 f., Anm. 1–3): „A quo habet evangelium robur suum? Responso. Quoad seipsum, ab aeterna et incommutabili veritate, a qua manat . . . Unde super Evangelii veritate nemo iudicare potest, etiam accipiendo pro tota scriptura canonica. Nec hoc modo beati Augustini dictum est accipiendum, Evangelio non crederem nisi Ecclesiae crederem. Hoc equidem modo est in seipso verissimum et certissimum, sine Ecclesiae probatione et approbatione . . . Porro Evangelium ad hominem relatum in ordine ad acceptationem et credibilitatem, accipit robur ab Ecclesia. Hoc sic intelligitur. Ecclesia divinitus illustrata et per spiritum sanctum (quo regitur) edocta cognovit, qui libri praefatam aeternam et incommutabilem veritatem continent certitudinaliter et infallibiliter.“

⁵⁴ E IV: „Dicamus igitur, secundum hanc regulam, primae coniungentes, et ex his duabus particularibus, unam perfectam totalemque conficientes, infallibilem ecclesiae regulam esse sensum et doctrinam ecclesiae catholicae, spiritu sancto gubernatae, in proponendo et explicando credenda.“

⁵⁵ E IV: „Cum autem spiritum sanctum primam et increatam ecclesiam ostenderimus, nemo superfluere putet ecclesiae sensum et doctrinam. Etenim sacer ille spiritus ecclesiae credenda revelat quidem per seipsum, at non omnibus, sed testibus praedictis, nec per seipsum omnibus revelata proponit, et explicat, sed per creaturas, non tamen quaslibet, sed angelos et homines ad quos per se loqui dignatus est, quibus credenda in ecclesia proponenda per se revelavit.“

man im Geistbesitz bleiben. Auch diesmal haben sämtliche Häresien das eine gemeinsam: Sie verachten die eben beschriebene Einheit von Ungeschaffenem und Geschaffenem. Der Schriftbuchstabe, darauf läuft die Argumentation hinaus, muß, wird die Glaubensregel verworfen, auf Grund seiner Vieldeutigkeit zum Irrtum führen⁵⁶.

Das Verhältnis der Kirche zur Hl. Schrift⁵⁷

Dietenberger weiß, daß die bisher gegebenen Antworten keine abschließende Auskunft geben. Insbesondere stellt sich jetzt das Problem, ob in bezug auf den Glauben die Autorität der Kirche größer ist als die der Schrift. Anders: Ist der Kirche oder der Schrift mehr zu glauben?⁵⁸ Die Lösung wird in drei „Paradoxa“ gegeben.

1. „In der Hl. Schrift ist die Wahrheit sicherer bei uns als in den Dekreten der Kirche.“⁵⁹ Den Gegnern wird ein solcher Satz höchst willkommen sein, sie werden in ihm eine Bestätigung der eigenen Thesen sehen. Wenn die Schriftwahrheit, so hört man sie argumentieren, größer ist, hat sich die Kirche dem geschriebenen Gotteswort zu unterwerfen und ihre Dekrete aufzugeben. Ihr Triumph kommt allerdings zu früh, denn nach dem bisher Gesagten kann kein Zweifel daran bestehen, daß Dietenbergers Axiom anders zu deuten ist. Es kommt nicht auf die Lektüre der hl. Bücher an, sondern auf ihr Verstehen, und dieses duldet keine Verschiedenheit in der Lehre, wie sie allenthalben zu konstatieren ist, wo sich die Ketzer gegenseitig verketzern. Aber wie ist das Paradoxon zu beweisen, und welchen Sinn hat es? Unsere menschliche Sicherheit ist sehr gering, Schrift und Erfahrung bezeugen es hinlänglich. So ist die Bibel voll von Mißtrauen gegenüber der Menschenweisheit, auch in der Wissenschaft ist keine letzte Wahrheit zu finden, selbst die aristotelische Philosophie ist davon nicht ausgenommen⁶⁰. Diese pessimistische Feststellung trifft sogar auf gewisse Konzilien zu, für deren Irrtümer leicht Beispiele anzuführen sind. Wenn Dietenberger nicht durch das „Ärgernis der Kleinen“ gehindert würde, wäre es leicht, zahlreiche Belege für seine Behauptung zu bringen. Wenn schon so viele Bischöfe unsicher waren, braucht es keinen wunderzunehmen, daß auch andere auf Abwege

⁵⁶ F Ir – F IIr. Der Traktat wurde zu Augsburg am 15. September 1530 abgeschlossen.

⁵⁷ F IIv, C.III. Ecclesiae scripturaeque collatio.

⁵⁸ F IIv: „Insuper et hoc problema, utriusnam potior sit ad credendum autoritas ecclesiae an scripturae? Hoc est, an ecclesiae vel scripturae magis standum, aut credendum sit . . .?“

⁵⁹ F IIv: „Primum paradoxum. In divinis scripturis certior est apud nos veritas quam in ecclesiae decretis.“

⁶⁰ G Ir: „Inter homines quid veritatis certitudini propius excogitari potest, quam ipsa scientia per demonstrationem, ut aiunt dialectici, ex primis veris principiis procedentem acquisita. Et haec tamen a certitudine plusquam caelum a terra distat.“

geraten sind. Mit päpstlichen und kaiserlichen Satzungen steht es nicht anders, sie werden nach Bedarf verändert, abgeschafft und durch neue ersetzt. Das Ergebnis ist also eindeutig: Menschliche oder kirchliche Überlegungen bieten nur geringe oder gar keine Sicherheit. Einschränkend sei allerdings bemerkt, daß die rechtmäßigen Konzilien nicht unter ein solches Urteil fallen, ihnen hat der göttliche Beistand nie gefehlt, so daß sie als sicher und unfehlbar zu gelten haben, doch zeigt die Existenz unrechtmäßiger Kirchenversammlungen, wie schwer selbst in der Kirche die Wahrheitsfindung ist⁶¹. Unbegrenztetes Vertrauen darf man folglich nur den kanonischen Schriften gegenüber haben, einem anderen ist ein derartiges Privileg nicht zuzuerkennen⁶². Sie unterscheiden sich wesentlich von den Gedanken der Weisen dieser Welt, auch die Werke der Väter sind unter dieser Hinsicht nicht anders zu beurteilen. Wahr sind allein und ohne Einschränkung die hl. Schriften⁶³.

Die Hinweise des Neuen Testaments auf die Notwendigkeit des Schriftstudiums erhalten auf diesem Hintergrund ihren guten Sinn. Es bedarf also gar nicht vieler Worte, um den Satz zu sichern, daß bei uns die Schriftwahrheit sicherer ist als in menschlichen Gedanken und Kommentaren⁶⁴. Allerdings – diese Einschränkung ist nach Dietenbergers Voraussetzungen zu erwarten – muß hinzugefügt werden, daß die Gewißheit an sich in der katholischen Kirche nicht geringer ist als in der Schrift, denn beiden ist ein und derselbe Geist gegenwärtig, so daß beide als irrtumslos und unfehlbar anzusehen sind. Auch diesmal stoßen wir in abgewandelter Form auf den tra-

⁶¹ G IV. – Zum Problem vgl. R. Bäumer, Luthers Ansichten über die Irrtumsfähigkeit des Konzils und ihre theologiegeschichtlichen Grundlagen, in: Wahrheit und Verkündigung, Festschrift für M. Schmaus. Hrsg. von L. Scheffczyk, W. Dettloff, R. Heinzmann, Bd. II (Paderborn 1967) 987–1003. – Es fällt auf, daß sich Dietenberger – im Gegensatz zu Eck – nicht ausführlich über den päpstlichen Lehrprimat äußert. Vgl. P. Fraenkel, John Eck's Enchiridion of 1525 and Luther's Earliest Arguments against Papal Primacy, in: StudTheol 21 (1967) 110–163.

⁶² G II: „Solis hoc divinis (quae canonicae appellantur) reservatum est scripturis, praevilegium est catholicarum seu divinarum scripturarum omnimodam habere veritatis certitudinem alteri non dabitur . . .“

⁶³ G II: „Canonicas scripturas supponimus, non legis doctorum esse placita, non huius mundi sapientium excogitata commenta, non quarumlibet sectarum decreta, non cuiusvis hominis opera, sed divina quaedam oracula, sibi invicem, miro modo consonantia, in universali ecclesia unanimi, ac stabili consensu, recepta, miraculis, prodigiis, portentis, et omnimoda sanctitate, vitaeque discrimine, ac ipso effusi sanguinis testimonio probata, non denique humana voluntate allata, sed ab ipso sanctissimo spiritu veritatis, ab ipsa veritate prognata, tanto cunctis hominum commentis certitudine veritatis superiora, quanto deus ipse gloriosus hominibus est sublimior et veracior, qui solus fontem veritatis continet, imo qui solus verax, imo ipsissima veritas est. Harum scripturarum tanta est maiestas, ut quicquid pronuncia-verint, non possit non esse verum, sed absque omni ambiguitate suscipitur, firmissime creditur, et sine ulla retractione verum sanctumque servatur.“

⁶⁴ G III: „Quid igitur amplius fluctuamus? Certior est apud nos veritas in divinis scripturis, quam in quibusvis hominum inventis aut commentis.“

genden Grundsatz, der die Argumentation des „Phimostomus“ durchzieht: Sosehr die beiden Elemente unterschieden sein mögen, zwischen dem Hl. Geist und der Kirche gibt es keinen Gegensatz⁶⁵. Doch bleibt bestehen, daß die Wahrheit uns in der Schrift sicherer dargelegt wird, weil sie notwendig wahr ist auf Grund ihrer Entstehung durch den Hl. Geist. Die kirchlichen und sonstigen Aussagen hingegen entstammen direkt einem an sich irrumsfähigen Entschluß, dem, darauf wurde bereits hingewiesen, oft der Hl. Geist fehlt. Aus diesem Grund ist die Schriftwahrheit sicherer⁶⁶.

Das mag, schließt Dietenberger seine Ausführungen, genügen, denn die Geschäfte des Reichstags und seine angegriffene Gesundheit lassen eine eingehendere Behandlung nicht zu. Die gegnerischen Einwände möchte er indes noch widerlegen.

Es ist interessant, daß sich *John Fisher* in einer ähnlichen Argumentation bewegt. Er meint, die Kommentare der heiligen Erklärer sind nicht immer der Schrift gleichzuachten, aber ihre Auslegungen und Erläuterungen sind uns einsichtiger, und durch sie werden wir zur Schrifterkenntnis hingezogen, während umgekehrt die Schrift in sich einsichtiger ist⁶⁷.

Es würde naheliegen, aus Dietenbergers Ansicht den Schluß zu ziehen, die Kirche sei der Schrift unterzuordnen. Die kanonischen Schriften bleiben gewiß für immer in der Wahrheit, was für die kirchlichen Lehräußerungen so nicht zutrifft, daher ist es auch nicht erlaubt,

⁶⁵ G IIIr: *„Dico apud nos, quia veritatis certitudo secundum se, in ecclesia catholica haud minor est quam in scriptura canonica. Unum enim utraque spiritum sibi semper praesentissimum habet, nimirum spiritum veritatis, qui sicut a scriptura omnem incertitudinis ambiguitatem, omnemque falsitatis scrupulum abigit, sic ab ecclesia omnem prorsus errorem depellit, ut indubitabilis in utraque veritas secundum se, absque ulla formidine infallibiliter habeatur.“*

⁶⁶ G IIIr: *„Quia tamen in canonicis scripturis certior nobis offertur veritas, pro eo quod illas scimus necessario veras . . . nulla etenim humana voluntate, sed solius sancti spiritus autoritate atque inspiratione allatas agnoscimus . . . Ecclesiae vero et quorumvis hominum decreta, a voluntate humana de se errabili, immediate enascuntur, cui etiam quam saepiuscule non adsit spiritus ille sacer superiora commonstrant. Ideo certiore apud nos in scripturis divinis esse veritatem profiteamur.“*

⁶⁷ Assertionis Lutheranae confutatio iuxta verum ac originale archetypum, nunc ad unguem diligentissime recognita. Per reverendum patrem Ioannem Roffensem Episcopum, academiae Cantabrigiensis Cancellarium. Aeditio ultima, variis annotationibus in margine locupletata. Anno MDXXV. (Ein Druckort ist nicht angegeben.) P. XXXV: *„Neque enim sacrorum interpretum commentarii semper habendi sunt ut scripturarum conclusiones, sed expositiones, et illustrationes quaedam dicendae sunt potius. Sunt enim hae nobis magis notae, et per eas inducimur in scripturarum notitia cum tamen e diverso scriptura notior sit in semetipsa, non autem nobis.“* Gegen Luther erhebt er folgenden Vorwurf: (P. XL) *„Falsum est igitur quod subsumis, nempe scripturas primo omnium debere esse notissimas cuilibet. Sed neque minus falsum est, quod non per homines quaeri debent et addisci. Per homines enim elucidari scriptura potest.“* – Zu der diesbezüglichen Lehre in England vgl. *J. Beumer*, Die Opposition gegen das lutherische Schriftprinzip in der Assertio septem sacramentorum Heinrichs VIII. von Engand, in: *Greg* 42 (1961) 97–106.

die Kirche in jeder Hinsicht der Schrift vorzuziehen⁶⁸. Eines Vorrangs erfreut sie sich nur, wenn es um die Autorität des Urteils und der Vorlage der Glaubensaussagen geht, nicht jedoch, wenn die Wahrheit der Schrift im Blick ist⁶⁹.

Schrift und Kirche sind nicht, wie die Substanz aller gegnerischen Einwände voraussetzt, Gegensätze, so daß die eine der anderen das Feld räumen müßte. Nicht um einen Vorrang handelt es sich, der die Existenzberechtigung des anderen Elementes aufhobe oder reduzierte, sondern um Harmonie beider, denn in der Kirche ist nichts, was der Schrift widerspräche und umgekehrt. Das Verhältnis ist wechselseitig in dem Sinn, daß die Schrift die Kirche stützt, während die Kirche die Schrift bewährt⁷⁰.

2. *„Die Erhabenheit der Kirche ist so groß, daß im Urteil über Glaubensdinge ihre Autorität größer ist als die der Schrift.“*⁷¹ In der Kirche muß ein oberstes Richteramt sein; seine Notwendigkeit folgt aus dem Umstand, daß eine Gemeinschaft ohne verbindliche Instanz für die aus der Schrift entstehenden Streitfragen nicht auskommt. Außerdem darf das Christentum nicht schlechter als die Synagoge gestellt sein, der nach der Vorsorge des Moses in Glaubenssachen richterliche Funktion zustand, wobei bezeichnend ist – im Neuen Bund ist es ähnlich –, daß nicht das Gesetz diese Rolle spielte. Das Musterbeispiel für die Unentbehrlichkeit der Kirche ist auch diesmal die Tatsache, daß sie die Garantie der Kanonizität der biblischen Bücher ist, zumal deren Verfasser zuerst Glieder der Kirche sind⁷².

3. *„In der Hl. Schrift kann es keinen Irrtum geben, aber auch nicht*

⁶⁸ G IIIv: *„Nequaquam vero sic de quibuslibet ecclesiasticis decretis sentimus, tum quia spiritus ille sacer immediatus et principalis est divinarum scripturarum autor, quibus nunquam deesse potest. A repraesentantibus autem ecclesiam et illorum statutis quam saepiuscule abfuerint superiora testantur.“*

⁶⁹ G IIIv: *„Dein ecclesiam canonicis scripturis, haud undequaque, sed quantum ad iudicii autoritatem ac credibilium propositionem praeferimus . . . Scripturas autem ecclesiae anteferimus, quantum ad certitudinem veritatis quoad nos, hoc est, certius nobis est, scripturas esse plenissime et infallibiliter veras, quam quae extra fidei negotium per ecclesiam definita leguntur, praecipue ubi quid extra scripturas, nec ad fidem, nec ad universalem ecclesiam pertinens decernitur.“*

⁷⁰ G IVr: *„Porro veritati semper cedere debet autoritas, ubi sine veritate est autoritas. At fidelium nemo ecclesiae autoritatem absque scripturarum autoritate fatebitur, ideo non oportet, vel scripturam ecclesiae, vel ecclesiam scripturae cedere, sed inter illa summa manet in charitate ac fide Christi concordia, nihil in ecclesia legitimum scripturis pugnans invenitur, nec in scripturis quod sit adversum ecclesiae, propter quod neutrum alteri tanquam contrarium contrario, aut veritati mendacium, cedere necesse est, sed fulcit ecclesiam scriptura, et scripturam approbat ecclesia.“*

⁷¹ H Ir – Iv: *„Paradoxum secundum. Tanta est ecclesiae catholicae maiestas, ut in iudicando de pertinentibus ad fidem, maior sit illius, quam sacrae scripturae autoritas.“*

⁷² H IVr: *„Addendum his videtur quod sine scripturis plura religiose recipimus ex traductione ac traditione ecclesiae. Atqui sine ecclesia, nullam prorsus quasi canonicam admittimus scripturam . . .“*

in der Kirche, wenn es sich um Glaubensdinge handelt.“⁷³ Die Beweise für diese These können wir uns schenken, die uns bekannten Gedanken werden bloß variiert⁷⁴.

Während der Niederschrift des eben besprochenen Traktats stellte sich Dietenberger ein neues Problem, das erst behandelt werden müsse, bevor er fortfahren werde. Warum schrieb Christus nicht seine Lehre eigenhändig auf? Dies geschah in der Absicht, daß wir den Aposteln und Evangelisten Glauben schenken sollten⁷⁵. Auch wenn es der Würde Christi nicht entsprach, seine Lehre selbst aufzuzeichnen – viele große Männer des Altertums taten es ebenfalls nicht –, sind die Bücher des Neuen Testaments so aufzunehmen, als stammten sie direkt von ihm. Folgerichtig entspricht der bevollmächtigten Redeweise Christi die mündliche Weitergabe, denn seine Botschaft soll in den Herzen der Menschen bewahrt werden und nicht auf Papier, zumal sie mehr durch innere Erleuchtung als durch stumme Buchstaben angeeignet wird⁷⁶. Sie ist auch immer größer und tiefer, als es der bloße Wortlaut verrät, so daß der Hl. Geist ihr Verständnis eröffnen muß. Schließlich hat Christus nichts Schriftliches hinterlassen, um von Anfang an die Autorität der Kirche zu sichern, die sich der mit höchster Autorität ausgestatteten Bücher der Apostel und Evangelisten bedient⁷⁷.

Bisher ist viel von der Schrift geredet worden, doch blieb eine wichtige Frage unbeantwortet. Welche Bücher gehören zum Kanon? Die folgende Abhandlung Dietenbergers wurde bereits 1527 verfaßt, sie ist also unabhängig vom Augsburger Reichstag entstanden. Gewidmet wird sie dem Koblenzer Karthäuserrektor *Lambertus Pascualis*, dem Freund und Gönner des Verfassers, sie verfolgt die Absicht, zeitgenössischen Irrtümern in der Kanonkritik zu begegnen⁷⁸. Trotz des aktuellen Anlasses finden sich jedoch keine Angaben, gegen wen sich die Ausführungen richten, Namen werden nicht genannt, aber man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß vor allem *Erasmus von Rotterdam* und wahrscheinlich auch *Luther* gemeint sind⁷⁹. Dieses Schweigen ist um so auffälliger, als er später die Lehre des

⁷³ H IVr: „Tertium paradoxum. Nihil falsitatis esse potest in divina scriptura, nec quantum ad fidem attinet, in ecclesia.“

⁷⁴ I Ir. Die Abhandlung ist datiert Augsburg am 30. September. Die Angabe MDXX ist offensichtlich ein Druckfehler.

⁷⁵ C.IV, I Iv.

⁷⁶ K IIr – K IIv.

⁷⁷ K–L, datiert Augsburg am 13. Oktober 1530.

⁷⁸ Zu der Frage, ob der Traktat schon früher gedruckt worden ist, vgl. *H. Wedewer*, a. a. O. (Anm. 1) 353.

⁷⁹ Zu Erasmus vgl. *J. Leipoldt*, Geschichte des neutestamentlichen Kanons, 2. Teil: Mittelalter und Neuzeit (Leipzig 1908) 14 f. Zu Luther vgl. *W. Maurer*, Luthers Verständnis des neutestamentlichen Kanons, in: Fuldaer Hefte 12 (Berlin 1960) 47–77.

Erasmus über die Möglichkeit der Ehescheidung kennt und kritisiert⁸⁰. Dietenberger zeigt sich in der Kanonproblematik verhältnismäßig gut orientiert, er kennt die verschiedenen Positionen der Kirchenväter sowie der Konzilien, originelle Gedanken finden sich indes nicht, so daß wir uns bei Einzelheiten nicht aufzuhalten brauchen. Er weiß, daß der Hebräerbrief umstritten ist, meint jedoch, er sei bestimmt von Paulus, auch wenn nur Gott bekannt ist, wer an seinem Stil gearbeitet hat⁸¹. Er hat ferner gelesen, daß der 2. Petrusbrief und der 2. und 3. Johannesbrief von einigen angezweifelt wird, doch sind sie wohl für echt zu halten. Es ist daher verständlich, daß ihm die Kanonkritik seines Ordensbruders Cajetan beunruhigt hat, so daß er ihn um Aufklärung bat⁸².

Suffizienz der Schrift?

Die in der Auseinandersetzung mit der Reformation entscheidende Frage, ob alle Glaubenswahrheiten in der Schrift enthalten sein müssen oder ob einige unabhängig von ihr auf uns gekommen sind, hat Dietenberger schon mehrmals gestreift. Am ausführlichsten beschäftigt er sich mit ihr in dem Kapitel über die Heiligenverehrung⁸³. Ist die Heiligenverehrung als katholische Praxis abzulehnen, weil sie weder mit eindeutigen Schriftstellen noch durch Beispiele zu belegen ist? Sein Lösungsversuch bemüht sich, alle Aspekte der theologischen Prinzipienlehre zu berücksichtigen, so daß seine Formulierungen abgewogener sind als in den früher mehr beiläufig gemachten Bemerkungen.

„Nicht alles, was in der Kirche zuzulassen und zu beobachten ist, findet sich wörtlich in den kanonischen Schriften ausgedrückt.“⁸⁴

Zu den absolut notwendigen Inhalten unseres Glaubens gehören Glaube und Liebe, sie nehmen in der Kirche den ersten Rang ein, ohne sie kann niemand gerettet werden. Doch nicht alles, was unbedingt zu glauben und zu tun ist, ist *ausdrücklich* in der Schrift zu

⁸⁰ Tract. de divortio, b II^v ff.

⁸¹ M III^r: „Sed ego dico, sicut mihi a maioribus traditum est, quia manifestissimè Pauli est . . . Si verò requiratur a me, per quem sit eius sermo compositus, pro certo quidem deus viderit.“

⁸² Vgl. U. Horst, Der Streit um die hl. Schrift zwischen Kardinal Cajetan und Ambrosius Catharinus, in: Festschrift für M. Schmaus, a. a. O. (Anm. 61) Bd. I, 551–577.

⁸³ N IV^v ff.: „An sanctorum invocatio hactenus inter fideles religiose servata, ideo non debeat admitti vel conservari in ecclesia, quia claris et expressis verbis aut exemplis (ut plerique frivole iactant) haud docetur in scriptura.“

⁸⁴ N IV^v: „Primum catholicum paradoxum. Non omnia in ecclesia vel admittenda vel servanda, canonicis scripturis verbotenus sunt expressa.“

lesen⁸⁵. Dazu gehören in Sachen des Glaubens: daß drei der Zahl nach unterschiedene Personen in der einen unteilbaren Gottheit sind, ist glaubensnotwendig, aber selbst ein Schriftkundiger wird nicht in der Lage sein, dies durch eine klare Stelle aufzuzeigen. Gleiches gilt für die Wahrheit, daß der Vater ungezeugt und der Sohn mit dem Vater wesensgleich ist, daß der Hl. Geist aus Vater und Sohn hervorgeht, daß die hypostatische Union zu glauben ist, daß er eine vernunftbegabte Seele mit dem Fleisch angenommen hat, daß in ihm zwei Willen sind, daß er während der Grabesruhe nicht Mensch war. Genauso verhält es sich mit der substantiellen Gegenwart in der Eucharistie und mit dem Brot, das den Laien genügt. Die sakramentale Buße ist für den Sünder nach der Taufe heilsnotwendig, Maria ist immerwährende Jungfrau, die Heiligen herrschen im Himmel mit Christus. Der Papst ist wahrer und unmittelbarer Stellvertreter Christi auf Erden, ferner die Gültigkeit der Ablassse, die Existenz des Fegfeuers usw.⁸⁶. Daß dieser lange Katalog, der über die früher angeführten Beispiele beträchtlich hinausgeht, tatsächlich Wahrheiten von heilsnotwendigem Charakter umfaßt, ergibt sich aus dem Umstand, daß die unfehlbare Kirche sie so vorlegt⁸⁷. Die Konklusion ist offenkundig. Nicht alles, was die Gläubigen glauben müssen, wird durch die nackten Schriftworte ausgedrückt⁸⁸.

Für die zweite Gruppe, die Dinge des christlichen Lebens enthält, ist Ähnliches zu sagen. Besonders sind die apostolischen Überlieferungen zu beobachten (2 Thess 2, 15), zu denen Dietenberger die folgenden rechnet: Exorzismus, die kirchlichen Segnungen, Kindertaufe, Kreuzzeichen, Anbetung in östlicher Richtung, Gedenken für die Verstorbenen, Kirchweihe, Errichtung von Altären, Bilderverehrung u. ä. Auch sie haben keine Texte für sich aufzuweisen.

Eine nicht geringe Autorität haben ferner, nach dem Apostel Paulus, die kirchlichen Gebräuche (*ecclesiasticae consuetudines*), wobei nicht gesagt wird, was darunter genau zu fassen ist⁸⁹. Wäre alles bis ins einzelne in der Schrift aufgeführt worden, wären Häresien und Schismen unerklärlich. Ja, es bedürfte nicht des Hl. Geistes, der

⁸⁵ O IV: „At nec omnia necessario credenda nec agenda quaeque, canonicis scripturis expressa leguntur . . .“ – Eine gute Problemübersicht für die Zeitgenossen Dietenbergers s. bei H. Jedm, Studien über die Schriftstellertätigkeit Albert Pigges (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, H. 55 [Münster 1931]) 124–149.

⁸⁶ O IV – O IIr.

⁸⁷ O IIr: „Porro fidelibus haec necesse esse credenda ex eo probamus, quod ecclesia (quae talia nobis credenda proponit) sensum et doctrinam, quilibet fidelis pro infallibili credendorum regula habere tenetur. Alioquin non crederet ecclesiam sanctam. Non enim potest illius sanctitas stare sine rectitudine doctrinae fidei in ipsa . . .“

⁸⁸ O IIr: „Non ergo omnia fidelibus necessario credenda, *nudis verbis* in sacra scriptura exprimuntur.“

⁸⁹ O IIr.

die Kirche im Heilsnotwendigen unterweist⁹⁰. Es steht also nicht alles wörtlich in der Schrift; wäre es anders, könnte man die Wirksamkeit des Hl. Geistes leugnen⁹¹. Immerhin wird ihr Zusammenhang mit dem geschriebenen Gotteswort so eng gesehen, daß nur die Berufung auf die „nackten Schriften“ verworfen wird; nicht auf den toten Buchstaben kommt es an, sondern auf das Innere, auf das Mark⁹². Das gesamte Glaubensgut ist folglich nicht in der Schale der Schrift zu suchen, sehr viel wird überliefert – je nach den Bedürfnissen der Zeit und der auftretenden Häresien – mit Hilfe einer tieferen Betrachtung des Buchstabens und mit der Eingebung des Hl. Geistes, der unter dem Text verborgen ist⁹³.

Die vorzügliche Funktion der Schrift besteht darin, das natürlicherweise Unerkennbare, aber Heilsnotwendige mit ausdrücklichen Worten zu lehren, denn unter solchen Umständen handelt es sich um Wahrheiten, die zu allen Zeiten absolut zum Christsein gehören. Die Heiligenverehrung fällt dann z. B. nicht unter diese Gruppe⁹⁴. Nicht alle Dinge, schränkt Dietenberger weiter ein, sind von derselben Notwendigkeit, wie sich etwa am Schicksal des Aposteldekrets zeigen läßt. Offensichtlich war die Enthaltung von bestimmten Speisen zu gewissen Zeiten geboten, jedoch nicht für immer, denn Paulus hat diese Anordnung später zurückgenommen. Manches ist, das wird an einem derartigen Beispiel klar, veränderlich, anderes hingegen so absolut unerläßlich, daß man an ihm immer festhalten muß, etwa an Glaube, Gnade, Liebe, Hoffnung. Dazu gehört sodann alles, wofür es ein ausdrückliches Schriftwort gibt⁹⁵. Daneben gibt es Dinge,

⁹⁰ O IIv: „Nec opus iam esset sanctum in ecclesia perpetuo residere spiritum, ut eam in necessariis ad salutem instrueret. Nam quae necessitas esset eius informationis, si sufficienter per expressas scripturas in omnibus erudiretur ecclesia?“

⁹¹ O IIv: „Itaque manifestissimum arbitramur, non omnia verbotenus esse in scripturis expressa quae in ecclesia fideliter admittenda et integraliter servanda . . .“

⁹² O IIIr.

⁹³ O IIIr: „Non in sola scripturarum cortice conquiruntur vel explanantur omnia, ecclesiae necessario credenda et servanda, imo plura, cum literae elucidatione, tum spiritus sub litera latitantis suggestionem, pro temporum varietate ac haeresum insurgentium qualitate, traduntur, quae literularum figuris neutiqum exprimuntur.“ – Vgl. *Job. Eck*, *Enchiridion*, *De humanis constitutionibus XIII*, 128: „Nihil addendum est scripturae, quod corruptat aut depravet ipsam, aut quod dicatur esse de integritate sacrae scripturae, secus quando promovet ea quae in sacris literis sunt mandata vel consulta, nam constitutiones ecclesiae, etsi non sunt scriptura in propria forma, tamen emanant ex ea . . .“

⁹⁴ O IVv: „Cum praecipua scripturae ratio sit ut incognita naturaliter, ad salutem tamen cognitu necessaria, nobis per scripturam innotescant. Haec etenim quia naturaliter hominis cognitionem fugiunt, nec ei nisi per divinam revelationem (quam per scripturas accipit), innotescunt, illa sacram scripturam expressis oportuit docere verbis, quo per se primo ad omnium salutem ordinata, pro omni tempore omnibus necessario credenda erant . . .“

⁹⁵ P IIr: „Non ergo omnium quae in ecclesia recipiuntur, eadem est necessitas, pro eo quod quaedam sic admittuntur, ut perpetuo invariata, omnibus omni tempore sint ad salutem necessaria, sicut est fides, gratia, charitas, spes, et huiusmodi, *vel quae scripturam habent expressam.*“

die je nach den Erfordernissen und zeitlichen Verhältnissen geboten sind, ein heilsnotwendiger Charakter kommt ihnen darum nicht zu. Sie haben vielmehr ihren Grund in der Ehrfurcht, wollen Ärgernis und Gefahren verhindern, die Ordnung und Einheit der Kirche wahren. Unveränderlichkeit ist ihnen nicht eigen, für sie spricht auch kein direktes Schriftwort, als Autorität besitzen sie lediglich die vom Geist der Wahrheit gelenkte Kirche. So etwa das zitierte Aposteldekret, der Beichtritus, die Art der Kommunion, die Feier der Feste, die allgemeinen Fasten usw.⁹⁶

Und schließlich gibt es noch – diese Gruppe ist für unsere Frage die wichtigste – Wahrheiten, die, wenn sie auch nicht so klar in der Schrift ausgesprochen werden, doch in ihr begründet sind oder aus ihr gefolgert werden, sie sind notwendig, wenn sie als notwendig erklärt werden. Sie haben ihren Grund in der Schrift, hängen von ihr ab, beziehen sich auf das Heil oder auch den rechten Glauben. Als Beispiele dienen: die Nichtwiederholbarkeit der Taufe, die Beichte u. ä. Leider sagt Dietenberger nicht klar, ob der von ihm an anderer Stelle aufgezählte Katalog (Wesensgleichheit, Virginitas perpetua BMV etc.) darunterfällt, doch ist dies anzunehmen, da Taufe und Beichte auch dort aufgeführt werden⁹⁷. Wir hätten dann ein klares Zeugnis, daß alle wichtigen Glaubenswahrheiten in einem Bezug zur Schrift stehen, sei es, daß sie in ihr direkt ausgesprochen werden, sei es, daß sie einschlußweise in ihr enthalten sind, so daß die Kirche sie aus ihr entfalten kann.

Seine bisherigen Ausführungen faßt Dietenberger so zusammen: Die Schrift lehrt ohne Zweifel – wörtlich und ausdrücklich –, was allen zu jeder Zeit heilsnotwendig ist. Aber nicht alles Wahre ist auf diese Weise in ihr enthalten, es genügt, daß es virtuell in ihr gegeben ist⁹⁸. Gleichwohl existiert die Schrift gleichgeordnet zur Kirche, doch so, daß sie in den entscheidenden Glaubensaussagen direkt von ihr abhängig bleibt. Angesichts des reformatorischen Angriffs, der nach Dietenbergers Ansicht diese Eintracht zwischen Kirche und geschriebenem Gotteswort zerstörte, blieb ihm kaum eine andere Wahl⁹⁹.

⁹⁶ P IIr: *„Talia vero immutabilia haud sunt, nec aliquando expressam scripturam, sed ecclesiam, spiritu veritatis gubernatam, pro sui autoritate habent . . .“*

⁹⁷ P IIr: *„Sunt etiam quae licet non adeo clare in scripturis exprimantur, fundantur tamen, aut ex illis recte inferuntur, et talia eatenus necessaria sunt, quatenus declarantur, vel in scripturis fundata, vel ex illis dependentia, vel ad salutem seu etiam rectam fidem pertinentia.“*

⁹⁸ R IIIr: *„In scripturis absque dubio praescribitur etiam verbotenus expresse, quicquid omnibus omni tempore necessarium est ad salutem . . . At non omne verum in ecclesia necessario iam creditum, hoc modo in scripturis continetur. Sufficit enim quod scriptura hoc virtute contineat . . .“*

⁹⁹ Die entsprechende kontroverstheologische Situation charakterisiert P. Polman, Die polemische Methode der ersten Gegner der Reformation (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung, 4 [Münster 1931]). – Vgl. auch H. Jedin,

Das erklärt seinen „ekkleziologischen Positivismus“, allein man sollte ihm nicht den Vorwurf machen, beide Größen nebeneinandergestellt zu haben. Er selbst hat die in einer Nebenordnung liegenden Gefahren gespürt, wenn er lehrt, daß die Schrift in sich das Glaubensgut sicherer bewahrt, während es die Kirche quoad nos deutlicher weiß. Auch angesichts vieler Mängel und Einseitigkeiten in der Beweisführung wird man Dietenberger den Respekt nicht versagen; sein „Phimostomus“ nimmt unter der katholischen Kontroversliteratur bis 1530 einen würdigen Platz ein.

Die geschichtliche Bedeutung der katholischen Kontroverstheologie im Zeitalter der Glaubensspaltung, in: *HistJb* 53 (1933) 70-97; *ders.*, Wo sah die vortridentinische Kirche die Lehrdifferenzen mit Luther?, in: *Cath* 21 (1967) 85-100.